

Interview mit einem großzügigen Arbeitgeber und einer hochmotivierten Dialysepatientin

„Gemeinsam lässt sich immer eine Lösung finden!“

Als Manager muss Michael Krause, Chef eines Straubinger IT-Beratungsunternehmens, immer nach einer passenden Lösung suchen, sobald irgendein Problem auftaucht. Dabei greift er auch gern mal zu unkonventionellen Mitteln – und verschenkt zum Beispiel „Lebenszeit“ (einen Arbeitstag pro Woche) an eine Mitarbeiterin, die auf die Dialyse angewiesen ist. Warum er das tut? Er hat gute Gründe. Die Dialysepatientin Iris Damb berichtet wiederum, warum sie sich ein Leben ohne ihre Arbeit nicht vorstellen kann.

Sie schenken Ihrer Angestellten Iris Damb, die seit 2017 Dialysepatientin ist, einen Arbeitstag pro Woche bei vollem Lohnausgleich. Das ist vorbildlich. Warum tun Sie das als Unternehmer?

Michael Krause: Ich arbeite mit Iris Damb nun fast seit 10 Jahren zusammen und weiß Sie als Mensch wie auch ihre Leistung sehr zu schätzen. Als dann diese Diagnose kam, war das für uns alle erstmal ein Schock und es stellte sich auch die Frage wie es beruflich mit Iris weitergeht. Nachdem sich alles wieder eingependelt hatte, habe ich mit Iris ein Gespräch geführt, in dem sie mir ihre Situation sehr deutlich geschildert hat. Sie verliert pro Woche über 12 Stunden Lebenszeit durch die Dialyse, sie wird eine geringere Lebenserwartung durch die Krankheit haben, usw. Das hat mich sehr zum Nachdenken gebracht und so bin ich auf die Idee gekommen, ihr wenigstens einen Tag „Lebenszeit“ pro Woche zu schenken. Dabei war ich mir trotz alledem sicher, dass sie ihre Aufgaben bewältigen wird und es war mir wichtig, dass sie dabei keine finanziellen Einbußen hat. Deswegen arbeitet sie jetzt bei gleichbleibendem Gehalt nur noch vier Tage pro Woche.

Wie reagieren die anderen Arbeitnehmer Ihrer Firma auf diesen „Deal“?

Krause: Ich habe mich im Vorfeld mit einigen Kollegen beraten und gefragt was sie von dieser Idee halten. Alle waren begeistert und haben zugestimmt. Dies war auch der Grund, warum ich die Ankündigung dieser besonderen Lösung in unserem Teamleitermeeting, mit den Kollegen gemacht habe, obwohl Arbeitsverträge und persönliche Vereinbarungen da eigentlich nichts zu suchen haben.

Hat sich das Arbeitsverhältnis durch die Nierenerkrankung von Frau Damb stark verändert – und falls ja: inwiefern positiv/negativ?

Krause: Das Arbeitsverhältnis an sich war immer schon durch ein sehr hohes, beiderseitiges Vertrauen geprägt, das sich noch verstärkt hat. Aber es ist durchaus ein Thema, dass manche Dinge nicht mehr so leicht umsetzbar sind wie früher. Iris kann beispielsweise nicht mehr zwei oder drei Tage spontan auf Kundentermine fahren. Sie muss jetzt

immer im Vorfeld abzuklären wo und wann sie ggf. an einem anderen Ort einen Dialyseplatz hat. Das scheint nicht immer so einfach zu sein.

Wie gehen Sie damit um, dass Frau Damb durch die Dialyse nicht mehr ganz so flexibel sein kann, was Auswärtstermine wie Messen oder Fortbildungen angeht?

Krause: Wir versuchen gemeinsam eine Lösung zu finden. Wir hatten z. B. vor einigen Wochen den Fall, dass wir eine wichtige Veranstaltung in Hamburg hatten und es mir sehr wichtig war, dass Iris Damb dabei war. Das gestaltete sich aber schwierig, da sie durch

die Reise zu viele Dialysetermine hätte ausfallen lassen müssen, was natürlich nicht geht. Sie kam dann auf die Idee sich um einen Dialyseplatz in Hamburg zu kümmern. Wir haben dann vereinbart, dass wir einen halben Tag später heimreisen und ich noch während ihrer Dialyse einen Kundentermin mache. Natürlich haben sich manche Dinge wie dieses Beispiel zeigt, verkompliziert, aber



Michael Krause ist Chef eines Straubinger IT-Unternehmens und gilt als sehr flexibel.



Foto: TAP/DE Solutions GmbH

Teamarbeit steht ganz oben bei dem Straubinger IT-Beratungsunternehmen. Das sieht man: Michael Krause, Iris Damb, Simona Ognissanti und Ute Steger.

wo ein Wille ist, da ist ein auch Weg und gemeinsam finden wir immer für alles eine passende Lösung.

Wie denken Sie heute über das Thema Nierenerkrankung/Dialyse. Auch habe ich viel darüber mit anderen Menschen darüber gesprochen und mich informiert.

»Natürlich haben sich manche Dinge wie etwa Auswärtstermine verkompliziert, aber wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.«

Michael Krause

„Die Arbeit war immer ein Halt für mich“

Iris Damb, 40, arbeitet als Customer Success Managerin in dem Unternehmen von Michael Krause – seit fast 10 Jahren. Seit sie an der Dialyse ist, hat sie eine 4-Tage-Woche. Über ihren verständnisvollen Chef und wie wichtig es für sie ist, mit ihrer chronischen Nierenerkrankung einen Job zu haben.

Seit 2017 haben Sie eine chronische Nierenerkrankung und sind seither an der Dialyse. Wie kam es dazu und wie haben Sie die Diagnose aufgenommen?

Aufgrund nierentoxischer Schmerzmitteln – Ibuprofen der Stärke 800 mehrmals täglich, die ich gegen meine Gichtanfälle einnahm – kam ich im März 2017 mit einem Nierenversagen

Krause: Mir war bzw. ist es z. B. wichtig, dass unsere Mitarbeiter ausreichend trinken und ich stelle seither auch alle Getränke in der Firma kostenlos zur Verfügung. Trotzdem bewundere ich Iris auch immer wieder dafür, wie sie psychisch und auch organisatorisch im täglichen Leben mit ihrer Krankheit klarkommt. Als Nicht-Betroffener kann man dies nur bis zu einem gewissen Grad nachvollziehen und nachempfinden.

Was raten Sie anderen Arbeitgebern im Umgang mit Mitarbeitern, die eine Nierenerkrankung haben?

Krause: In erster Linie sollen sie mit ihren Mitarbeitern sprechen und gemeinsam herausfinden, was eine mögliche Lösung in deren speziellen Arbeitssituation ist. Grundsätzlich denke ich, dass bis auf wenige Ausnahmen kein Erkrankter seine Arbeitsstelle aufgeben muss. Mit einem gemeinsamen Willen und Kreativität lässt sich immer eine Lösung finden.

Arbeitsplatz nicht mehr am Rechner arbeiten. Ich war so zittrig, dass ich meine Hände nicht mehr auf der Tastatur halten konnte. Ich konnte auch noch nicht mal ein Glas anheben, weil es mir aus der Hand fiel. Aber immer noch dachte ich, das käme alles von der anstrengenden Messewoche. Am nächsten Tag hatte ich wieder ähnliche Symptome, ich fühlte mich nicht gut. Hinzukam noch, dass ich, sobald ich meinen Kopf drehte, nichts mehr sah. Ein Krankenhausaufenthalt ließ sich da nicht mehr vermeiden.

Wann wurde die richtige Diagnose gestellt und welche Behandlung erfolgte?

Es stellte sich heraus, dass meine Blutwerte und mein Blutdruck eine einzige Katastrophe waren. Die Ärzte entschlossen sich deshalb dafür, mir einen Vorhofkatheter anzulegen und mich zur Notfalldialyse zu bringen. Das war dann meine erste Dialyse. 3 Tage am Stück war ich daran angeschlossen. Die Ärzte versuchten, mit einer Medikamentenkombination aus 8 Präparaten, den Hochdruck in den Griff zu bekommen. Nach der ersten Woche sagten sie mir auch, dass ich eine Niereninsuffizienz hätte.

Sie entschieden sich dann für die Peritonealdialyse (PD). Warum dieses Dialyseverfahren?

Die Ärzte sagten mir, dass es in meinem Alter charmanter wäre, sich für die Bauchfelldialyse zu entscheiden. Wir haben im Krankenhaus auch gleich

noch warten. Bis Ende 2017 habe ich weiter mit dem Vorhofkatheter dialysiert. Dann bin ich auf PD mit Handwechsel umgestiegen. Das hat wunderbar funktioniert. Mein Favorit war aber immer der Cyclor, damit ich nachts dialysieren kann. Alle Tests dafür waren herausragend. Mit dem Cyclor hat es dann leider überhaupt nicht geklappt, weil es eine schwere Komplikation gab. Seither bin ich Hämodialysepatientin.

Mit der Diagnose „Niereninsuffizienz“ haben Sie sich schnell abgefunden, wie sie selbst sagen. Warum fiel Ihnen die Krankheitsakzeptanz so leicht?

Es war eben so. Ich fand es gut, dass es in der Nierenersatztherapie 2 Dialysemöglichkeiten für mich gab. Diese sind natürlich lebens einschränkend, ich kann damit aber mein Leben mit 2 geschädigten Nieren relativ normal leben. Einer der Oberärzte fragte mich noch, ob ich lebensmüde sei, weil ich die Diagnose so gefasst entgegengenommen hätte. Aber ich hätte ohnehin nichts an der Situation ändern können. Es ist natürlich alles nicht schön, aber ich war einfach froh, einen Ausweg zu sehen, mein Leben weiterleben zu können. Besonders wichtig für mich war und ist, dass ich meine Arbeit nicht aufgeben musste und die Dialyse in meinen Alltag integrieren kann. Ich kann weiterleben und arbeiten gehen.



Iris Damb ist seit 2017 an der Dialyse und liebt ihre Arbeit über alles – jetzt wohl noch mehr.

normal zur Arbeit gehen. Zur HD gehe ich, wie fast jeder Dialysepatient, dreimal pro Woche. Um 17.30 Uhr muss ich dann immer im Dialysezentrum sein. Und um 23 Uhr gehe ich wieder nach Hause. Die Arbeit ist also relativ wenig davon beeinträchtigt. Und ich kann auch im Home-Office arbeiten, wenn es nötig ist. Meine frühere Teamleitung habe ich allerdings abgegeben, das wäre mir mit Dialyse dann doch zu viel gewesen.

Wann haben Sie Ihrem Chef davon berichtet, dass Sie ab sofort dreimal pro Woche an die Dialyse müssen?

Im Mai 2019 habe ich ihm meine Situation ausführlich geschildert, und er hat viel Verständnis gezeigt. Dann machte er mir das Geschenk ‚mehr Lebenszeit‘. Er hat mir quasi den Freitag bei gleichem Gehalt geschenkt. Ich habe jetzt eine 4-Tage-Woche bei einem

Gehalt von 5 Tagen. Dass ich dem Unternehmen erhalten bleibe, ist meinem Chef deshalb auch so wichtig, weil ich quasi eine Frau der ersten Stunde in der Firma bin. Ich habe viele Ideen mitentwickelt und meine Expertise in das Unternehmen eingebracht. Mit seiner Einstellung und mit diesem großen Entgegenkommen bringt er mir eine hohe Wertschätzung entgegen. Das ist toll! Und das gilt auch andersherum: Ich weiß, was ich an ihm schätze, und er weiß das eben auch von mir. Herr Krause ist aber gegenüber seinem ganzen Team sozial eingestellt, agiert sehr kooperativ und flexibel. Es ist eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe.

Wir sind in der Firma momentan drei Personen, die einen Grad der Behinderung über 75 haben, bei insgesamt über 30 Mitarbeitern. Die Vorgehensweise meines Chefs ist aber sicher nicht so leicht auf andere Unternehmen übertragbar.

»Besonders wichtig ist, dass ich die Dialyse in meinen Alltag integrieren und weiter arbeiten gehen kann.«

Iris Damb

alle Termine für die Anlage des Bauchfelldialysators vereinbart. Im Mai wurde mir dann der PD-Katheter gelegt. Aufgrund eines inneren Blutergusses musste ich dann mit der PD allerdings

Wie hat sich Ihre Arbeit durch die Nierenerkrankung verändert?

Es war natürlich ein großer Einschnitt. Ich war vorher nie krank. Als ich an die Hämodialyse kam, konnte ich wieder

Wie läuft es mit der Dialyse, wenn Sie beruflich unterwegs sind?

Mit der Dialyse habe ich jetzt natürlich einen größeren Organisationsaufwand. Wenn ich mit Herrn Krause auf einen mehrtägigen Termin gehe, muss ich die Dialyse darum herum organisieren. Dadurch, dass ich Kundentermine in Deutschland, Österreich und der Schweiz habe, brauche ich immer eine Gastdialyse. Das ist oft gar nicht so einfach. Es ist z.B. schwer für mich gewesen, einen Abenddialyseplatz in Frankfurt als Gastdialysepatientin zu bekommen und auch neulich in Hamburg war es ähnlich schwierig.

Wie gehen Ihre Kollegen mit der ganzen Situation um?

Unterschiedlich. Viele sind sehr zögerlich. Manche fragen mich direkt heraus, wie das so ist mit meiner Nierenerkrankung. Gerade die eingeschränkte

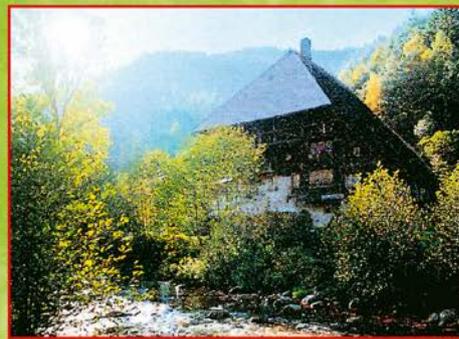
Trinkmenge schockiert viele. Grundsätzlich ist es ja so: Je offener man damit umgeht, desto leichter fällt es dem Umfeld. Mir hat die Arbeit immer viel gegeben – sie war auch ein Halt für mich, als ich die Diagnose bekam. Auch meine Krankenkasse konnte sich übrigens nicht vorstellen, dass ich mit meiner Dialysetherapie weiter arbeiten gehen kann. Wenn ich aber keinen Job mehr habe, nur auf der Couch sitze und Fernsehen schaue, geht es mir nicht gut. Es ist ja auch ein Teufelskreis, weil man ohne Geld einfach nicht so viel unternehmen kann. Da ich arbeiten gehe, kann ich mir auch z.B. eine osteopathische Behandlung leisten – gegen meine Nervenschmerzen. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen: Die Niereninsuffizienz ist eine schwere Erkrankung, die das tägliche Leben belastet. Aber das Leben ist damit immer noch sehr lebenswert.

Kommt für Sie eine Nierentransplantation in Frage, mit der Sie Ihren Job ja vielleicht einfacher ausüben könnten?

Ich stehe nicht auf der Warteliste zur Transplantation, weil ich dem Thema sehr gespalten gegenüber stehe. Ich diskutiere darüber auch viel mit meinen Ärzten. Ich habe kein Problem mit der Transplantation und auch keine Angst davor, aber wovor ich sehr hohen Respekt habe, sind die Immunsuppressiva. Man wird durch diese Medikamente krankheitsanfälliger und das Krebsrisiko, vor allem für Hautkrebs, ist erhöht. Andere Nierenpatienten sehen das natürlich anders. Meine Lieblingskonstellation ist immer gewesen: Mir geht es mit der Dialyse sehr gut, die mache ich dann eben bis ich 60 oder 70. Ich möchte nicht mitten im Leben mit der nächsten Krankheit kämpfen müssen.

Interviews: Angela Monecke

Dialyse im Schwarzwald und auf der Schwäbischen Alb



Schöne Täler und dunkle Wälder, Wassermühlen und Bauernhäuser. Das Erlebnis einer unversehrten Landschaft, das ein kleiner Bach hoch oben im Wald noch vermitteln kann. Ferienstimmung vom ersten Augenblick an. Dialyse im Schwarzwald und auf der Schwäbischen Alb. Zentren in malerisch schönen Städten mit erfahrener ärztlicher Betreuung, modernster Technik, einer breiten Palette aktueller Dialyseverfahren und flexiblen Dialysezeiten. Damit Sie immer dann zur Dialyse gehen können, wenn es in Ihren Urlaubskalender passt.



Nephrologische Praxen/Dialyse:

Villingen-Schwenningen Albert-Schweitzer-Straße 6 78052 Villingen-Schwenningen Tel. 0 77 21 / 99 85-0 Fax: 0 77 21 / 99 85-1 40	Tuttlingen Kreiskrankenhaus Schlossleweg 10 78532 Tuttlingen Tel. 0 74 61 / 7 52 50 Fax: 0 74 61 / 1 49 61
Donaueschingen Dialyse Zentrum Sonnhaldenstraße 2a 78166 Donaueschingen Tel. 07 71 / 1 28 74 Fax 07 71 / 28 24	Rottweil Klinikum Rottweil Krankenhausstraße 30 78628 Rottweil Tel. 07 41 / 4 32 73 Fax 07 41 / 85 95
Freudenstadt Dialyse Zentrum Karl-von-Hahn-Straße 116 72250 Freudenstadt Tel. 0 74 41 / 8 80 04 Fax 0 74 41 / 8 80 06	Rottenburg Königsstraße 54 72108 Rottenburg Tel. 0 74 72 / 2 67 31
Hechingen Weilheimerstraße 31 72379 Hechingen Tel. 0 74 71 / 93 77 10 Fax 0 74 71 / 93 77 99	Albstadt Kreiskrankenhaus Friedrichstr. 39 72458 Albstadt Tel. 0 74 31 / 98 98 41
Sulz Gottlieb-Daimler-Straße 34 72172 Sulz Tel. 0 74 54 / 9 22 24 Fax 0 74 54 / 9 22 25	Titisee-Neustadt Klinikum Titisee-Neustadt Jostalstr. 12 79822 Titisee-Neustadt Tel. 0 76 51 / 9 39 39 39 Fax 0 76 51 / 9 39 39 31
Wolfach Vorstadtstraße 46 77709 Wolfach Tel. 0 78 34 / 86 97 30 Fax 0 78 34 / 86 97 31	